

# Mehr Artenvielfalt in den Weinbergen am Oberrhein

Seit gut einem Jahr engagiert sich der NABU Südbaden gemeinsam mit ECOVIN und Naturschutzorganisationen aus dem Elsass sowie der Nordschweiz für mehr Artenvielfalt in den Weinbaugebieten entlang des Hoch- und Oberrheins. In den Pilotbetrieben auf deutscher Seite werden erste Maßnahmen für eine lebendige Pflanzen- und Tierwelt umgesetzt.

**A**llein in Baden-Württemberg wird auf einer Fläche von etwa 28.000 Hektar Weinbau betrieben. Spätestens mit den Römern begann eine intensive Umgestaltung der Landschaft in den klimatisch für den Weinbau begünstigten warmen und sonnenreichen Lagen. Mit den römischen Winzern gelangten auch verstärkt Pflanzen- und Tierarten aus dem Mittelmeerraum zu uns. Bekannte Vertreter sind der Vogel des Jahres, der Wiedehopf, und die gelb blühende Weinbergtulpe.

**Intensiver Weinbau = Artenarmut?** • Für das VinBiodiv-Projekt besuchen Sarah von Adelmansfelden und Bernd Uhlmann vom NABU Südbaden Weinbaubetriebe. Sie berichten von starken Veränderungen in der Kulturlandschaft am Oberrhein. „Wichtige Strukturen in den Weinbaugebieten wie Einzelbäume, Sträucher, ungeteerte Wege und wilde, naturbelassene Brachflächen gibt es zu wenig, da viele Flächen bereinigt oder optimiert wurden. Hinzu kommt der Einsatz immer größer werdender Maschinen und moderner Pestizide, die der Artenvielfalt schaden.“ Eine gefährliche Kettenreaktion: Der Lebensraum der Insekten in den Weinbergen wird zunehmend rar. Das verschlechtert die Nahrungssituation der dort lebenden Vogelarten und führt zwangsläufig zu einem Rückgang von Dorngrasmücke, Schwarzkehlchen & Co.

Im länderübergreifenden Interreg-Projekt VinBiodiv arbeiten nun deutsche, französische und schweizerische Naturschutz- und Weinbauverbände eng zusammen. Auf deutscher Seite beteiligt sind der NABU-Bezirksverband Südbaden und ECOVIN, der größte Verband ökologisch arbeitender Weingüter in Deutschland. Als besonders wichtig empfindet Sarah von Adelmansfelden die Dialoge zwischen Naturschutz und Landwirtschaft, die im persönlichen Kontakt entstehen und zum gegenseitigen Verständnis beitragen. „Es ist höchste Zeit, miteinander und voneinander zu lernen. Was ist gut für die Natur und funktioniert über viele Jahre hinweg? Zusammen möchten wir die Natur wieder in die Kulturlandschaft zurückholen.“

**Gemeinsam für mehr Artenvielfalt** • Auf beispielhaften Weingütern werden praktische Maßnahmen zur Steigerung der Artenvielfalt entwickelt. „In jedem Betrieb prüfen wir, welche Arten und Strukturen vorhanden sind. Dann schätzen wir das Potenzial für die Steigerung der Biodiversität ein“, beschreibt Sarah von Adelmansfelden das Vorgehen. Anschließend wird mit vereinten Kräften angepackt, wenn es beispielsweise um die Wahl einer insektenfreundlichen Saatmischung für die Begrünung in den Rebzeilen geht oder alte Trockensteinmauern reaktiviert werden.

Viele Tierarten werden im Rahmen des Projekts gefördert, beispielsweise durch

das Anbringen von Nisthilfen für Vögel wie Gartenrotschwanz oder Steinkauz, aber auch für Fledermäuse und Insekten. „Durch Lesesteinriegel, Totholzhaufen oder offene Bodenstellen werden Rückzugsmöglichkeiten für selten gewordene Bewohner der Weinberge geschaffen“, ergänzt Bernd Uhlmann. Bis Herbst 2023 läuft das Projekt noch, aber schon jetzt ist abzusehen, dass die Basis für eine langfristige und nachhaltig wirkende Zusammenarbeit zwischen den teilnehmenden Partnerorganisationen und den Winzer\*innen gelegt wurde. Ein schönes Beispiel dafür, dass eine artenreiche Natur- und Kulturlandschaft nur gemeinsam funktioniert. ◀

Lena Schwäcke

► Mehr Infos: [www.NABU.de/VinBiodiv](http://www.NABU.de/VinBiodiv)

„Durch Lesesteinriegel, Totholzhaufen oder offene Bodenstellen werden Rückzugsmöglichkeiten für selten gewordene Bewohner der Weinberge geschaffen.“



Info

Auch die selten gewordene Weinberg-Tulpe stammt ursprünglich aus dem Mittelmeerraum.



pa/blickwinkel/McPhoto/E. Thierscher



E. v. Linder

Für das VinBiodiv-Projekt besuchen Sarah von Adelmansfelden und Bernd Uhlmann vom NABU Südbaden Weinbaubetriebe.

Dorngrasmücke



pa/blickwinkel/McPhoto/E. Thierscher

### Beispielmaßnahmen zur Förderung der Artenvielfalt

In vielen Anbaugebieten setzt sich die **Dauerbegrünung der Rebassen** durch. Sie sorgt für Erosionsschutz und eine gute Bodenstruktur. Hier sind die Wahl eines blütenreichen Saatgutes aus regionaler Ernte und das Zulassen spontan keimender Wildpflanzen genauso wichtig, wie die richtigen Mahdzeitpunkte zu finden.

Das **Anpflanzen von Einzelbäumen und Sträuchern** in dafür geeigneten Brachflächen wie beispielsweise an Böschungen oder kleinen, nicht nutzbaren Restflächen leistet einen besonders wertvollen Beitrag. Die Auswahl an Sorten ist groß, zu bevorzugen sind regionale Pflanzen, die ökologisch besonders geeignet sind. Ein Weißdorn ist beispielsweise nicht nur eine gewaltige Nektarquelle, er bietet auch Nistplätze und herbstliche Früchtenahrung für viele Vogelarten. Dadurch wird das Landschaftsbild auch für das menschliche Auge und Erleben bereichert.

Am Ende einer Rebzeile gibt es den Bereich der „Anker“. Der letzte Pfahl der Rebzeile ist hier durch einen Betonklotz im Boden auf Spannung gesichert. Früher sollten hier Wildrosensträucher als Zeigerpflanze auf mögliche Schädlinge in den Reben hinweisen. Leider war die Rose kein zuverlässiger Indikator, und bald kamen Befürchtungen auf, ob die Rose nicht sogar den Befall in den Reben fördere. Diese Befürchtung erwies sich aber als unbegründet. Mittlerweile pflanzen wieder einzelne Winzer\*innen Sträucher und Stauden wie Stockmalve, Rosmarin und Lavendel. Diese **kleinen Flecken blühender Natur zuzulassen**, schafft wertvolle Elemente für viele Arten. Sei es als Nistmöglichkeiten für Vögel oder Nahrungsquelle für Nektar- und Pollensammler.

Die Mehrheit der Wildbienen braucht **offene Bodenstellen** für ihre Brut. Bei geeigneten Böden und mit wenig Aufwand kann man in den Rebassen oder an Wegrändern fleckenweise die Bodenvegetation entfernen und so Nistmöglichkeiten schaffen. Alternativ kann man Nisthügel anlegen, die ebenfalls mit wenig Aufwand freigehalten werden müssen. ◀